

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verlagspreis 20.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Abgabe-Gebühr:
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
breiten Raum bei einmal.
Einrückung 10 Pf.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Werbekalender
und
Illustr. Sonntagsblatt.

N 199

Montag, den 27. August

1917.

Die feindliche Generaloffensive im Zeichen der Ermattung.

Demokratie und Monarchie.

„Sollte nach der verlogenen Rede des Lloyd George am 4. August“ — so fragt der Freiherr von Grothaus im ersten Septemberheft des von ihm herausgegebenen „Kämpfers“ (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer) — „nicht erst jeder Deutsche, in dem noch ein Funke von Ehr- und Selbstgefühl glimmt, sich zu seinem Volke zurückfinden, als Sonderwünsche verlangen, sein ganzes Sinnen und Trachten darauf richten: dieser größtmöglichen, vom Kammerstufel befehlene Völkeroompf muß herunter, muß mit allen Mitteln zur Vernunft, zur Befinnung gezwungen und nur gezwungen werden? Und wer in unserer Mitte aus neidvoller Niedrigkeit heraus nicht fähig oder Willens dazu ist, soll der besser behandelt werden, als der Feind? Er ist ja ein viel gefährlicherer Feind, weil er gefahrlos und nur zu seinem Nutzen dem eigenen Volke das Mark aus den Knochen saugt. Nur eine, in der Weltgeschichte unerhörte Willensschwäche, die aber allemal (wie bei dem entthronten Nikolaus II.) mit Despotismus sich gegen sich selbst zu wappnen vermag, konnte es fertigbringen, aus Selbsterhaltungstrieb die feierlich gebannten und gehorlamenden Mächte der Unterwelt wieder herauszubekommen und Macht über die Oberwelt gewinnen zu lassen. Man rede einmal deutsch mit diesen dunkeln Mächten, und man wird sehen, auf welcher Seite die überwältigende Mehrheit unserer Völker steht.“

Nur dreifache geistige Vergewaltigung unter gemeinschaftlichen, aber abgeheiligten Zeichen hat es vermocht, die Unterwelt wieder in Bewegung zu setzen (Acheronta movebo!) Lloyd George oder Kerenski — „Sozialistenführer“ waren sie beide. Beide versuchten sie, nachdem sie die Macht gewonnen haben, ihre „Brüder“ in Massenmörderer hinein, beide kreischen sie — trag aller Friedensanstrebungen —: „Blut, Blut! Krieg bis zum Ende!“ Nicht bis zu ihrem persönlichen Ende — bewahrt! Bis sie in Ehr- und anderen Getz befriedigt oder doch noch einen guten und gefahrlosen „Abgang“ erlangt haben. Da sind, nicht mehr oder weniger Talent, die Lloyd George, Kerenski, Polonari, Sonnino o tutti quanti die gleichen Brüder, nur mit ungleichen Koppen. Willen, der Menschheitsapostel, der „wie der Tiger Blut lecken will“ (d. h. wieder: er persönlich nicht) kommt vielleicht zu spät zum festlichen

Kannibalen-Mahl. Dann wird wohl von der „Menschheit“ nicht mehr viel übriggeblieben sein. Das ist für Herrn Wilson sehr zu bedauern. Denn er ist — das muß ihm der Teufel lassen — der tüchtigste, dabei „penibteste“ Menschenfresser. Unsere anderen Feinde haben wenigstens selbst ihre Knochen zu Markte getragen. Der Yankee-Doodle-Man konnte sich beherrschen. Er will erst dann antreten, wenn die Leichen schön appetitlich zubereitet daliegen. Ja, gibt es auf Gottes Erdboden noch Gemeineres, als lebt, wo alle Kriegführenden Völker einen verbindenden Frieden selig in die Arme schließen würden, den Krieg zu verdrängen, — als Nichtkriegführender, oder Kriegdrohender?

Das „Geschick“ die eigentliche Absicht der Yankee-Jobber war, Wilson nichts anderes als Produkt — ihnen gegenüber Untergebener, sonst aber, als Vertreter der Teufel (Morgan usw.), selbstherrlicher Jar —, das brauchte ja ein früherer deutscher Reichskanzler nicht zu wissen. — Man kann den Teufel mit dem beschämten Unterarmenverstand aus ihrer Unkenntnis keinen Vorwurf machen, wenn sie von so angemessen maßgeblichen Stellen nicht nur nicht belehrt, sondern auch in die Irre geführt werden.

Aber wie sieht nun dieser Lloyd George selbst aus? Ist er wirklich der von grenzenlosem Vertrauen seines Volkes getragene Führer? Seine Rede, sagt der „Vorwärts“, erweckt den Eindruck — und soll ihn erwecken —, als ob England von diesem Kriege gar nicht genug haben könne, und daß es ihm nur ein Vergnügen sei, wenn er noch recht lange dauere. Er zeigt sich das England, wie wir es sehen wollen. Von dem England, wie es wirklich ist, gibt nun aber Ramsay MacDonald einen kleinen Ausschnitt im „Leicester Pioneer“, in dem er schreibt:

„Ich habe mich soeben mit einem Einwohner von Glasgow unterhalten. Er schilderte mir Szenen, die sich in den Straßen abspielten, als der Ministerpräsident Lloyd George zum Stadtrat fuhr, um das Ehrenbürgerrecht zu empfangen. Selbstredend hat die Presse nichts darüber berichtet. Man fragt in Glasgow: Woziel wurde aus

öffentlichen Mitteln ausgegeben, um die Straßenaufmachung herzustellen? Die Munitionsbekleider erhielten neue Kleider und Flaggen, und sie erhielten auch Ehrenabzeichen für ihre Paradedienste. Woziel erhielt die mit aufgefingten Bajonetten versehene Leibgarde, die aufgeboten war, um das Auto Lloyd Georges gegen die enttäuschten Massen zu schützen?“

Sobald ein Duzend berichtigter Personen eine sozialistische Friedensversammlung von fünfzehntausend Menschen führen, dann schreiben unsere Zeitungen, daß sehr erste Kundgebungen gegen uns stattgefunden hätten. Wenn aber ein Ministerpräsident eine bewaffnete Leibwache haben muß, um ihn gegen eine enorme Masse ernter, intelligenter, aber enttäuschter Bürger zu schützen, oder wenn man solche Fahrpläne veröffentlicht, um das Publikum über den Zeitpunkt des Eintreffens zu täuschen oder wenn man Lloyd George durch die Straßen hindurchschmuggeln muß, um seine Absicht zu verheimlichen — ja, wenn derartige Ereignisse vor sich gehen, dann finden sie kaum einen leisen Widerhall in unserer Presse. Und der Zeitungsleser glaubt am nächsten Morgen, daß er über die Anwesenheit und die Ehrung Lloyd Georges in Glasgow alles wisse!“

System Kerenski. Erst angeblich sozialistischer Sozialist, dann, über den Ministerstuhl hinweg, Diktator, mit bezahlten Huldigungen, Bajonetten, Spähern, wie nur je ein russischer Jar in seinen blauen Kavaliersblau. Und das sollen wir uns zum Muster nehmen? Nur weil es ein paar Leuten, nämlich Herrn Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt“ oder Herrn Philipp Scheidemann, oder Herrn Benjamin Ergowberger in ihren Kram poßt.

So dumm ist Michel doch nicht. Er behält seine anständigen angestammten Füßen. Sie haben zuweilen auch ihre größeren oder kleineren Menschlichkeiten — wer hätte sie nicht? —, aber sie sind doch gerade gewachsen, sie hegen ihre Völker nicht in Massenmörderer, sie brauchen keine bezahlten Bajonette, keine bezahlten Huldigungen, keine bezahlten Späher, wie die „sozialistischen“ Lloyd George, Kerenski und sonst dergleichen. Sie dürfen noch heute „jedem Untertan“ ihr Haupt küßlich „in den Schoß legen“. Aber das Vertrauen muß da sein. Darauf kommt es an —: Vertrauen um Vertrauen, Treue um Treue.“

Insertate haben besten Erfolg.

nichts und wandte sich nun ebenfalls zum Gehen. Aber auf dem halben Weg zur Tür blieb er noch einmal stehen.

„Ich befinde mich da in einer eigenartigen Lage“, sagte er, „und ich wäre Ihnen als einem alten Freunde des Hauses sehr dankbar, Herr Sanitätsrat, wenn Sie mir einen Rat geben könnten. Wie Sie wissen, bin ich Produkt und Kassierer der Firma. Alle Kassengeschäfte gehen durch meine Hand. Nun weiß ich aber nicht, wie weit in dieser veränderten Situation meine Vollmachten reichen und was ich auf meine Verantwortung hin noch tun oder nicht tun darf. Fräulein Rütting ist, soviel mir bekannt, noch nicht volljährig.“

„Warten Sie einen Augenblick“, erwiderte der alte Herr, sein Gesichtsausdruck ernstlich anstrengend. „Ebithas Geburtstag muß an einem der nächsten Tage sein; wenn mich mein Erinnerungsvermögen nicht ganz täuscht, schon morgen. Aber ich muß nachdenken, ob Sie da zwanzig oder einundzwanzig Jahre alt sind. Im letzteren Falle wäre Sie ja morgen majeure und allein beaufen, Ihnen die nötigen Dispositionen zu geben. Lassen Sie mich nachsinnen. Ja, jetzt weiß ich's! Wir feierten vor einem Jahr in großer Fröhlichkeit Ihren zwanzigsten Geburtstag. Einen Vormund wird Sie also nicht brauchen.“

„So würde ich mich wegen aller geschäftlichen Maßnahmen mit dem Fräulein selbst in Verbindung zu setzen haben.“

„Allerdings. Nur daß Sie, wie ich meine, in diesen Tagen wenig aufgelegt sein wird, sich um Dinge zu kümmern, von denen Sie doch auch wahrscheinlich wenig oder gar nichts versteht. Sie werden darum gut tun, auf die Vollmacht hin, die Ihnen durch Ihre Beauftragung einräumt ist, die laufenden Geschäfte zunächst auf eigene Hand zu erledigen. Neue brauchen Sie ja einstweilen nicht einzurufen.“

„So ungefähr war auch meine Ansicht. Aber ich brauche für die heute und morgen fälligen Zahlungen vermuthlich mehr, als im gewöhnlichen Geschäftsverkehr eingehen dürfte. Und die Schlüssel zum Tresor, wo die für solche Zwecke fälligen Gelder liegen, sind nicht in meinem Besitz. Herr Rütting hat sie gestern, wie allabendlich, an

sich genommen. Und ich war vorher aus dem Kontor herübergekommen, um Sie zu holen.“

„Das ist allerdings unangenehm. Wissen Sie denn, wo er Sie zu verwehren pflegt?“

„Er trug Sie in der Regel bei sich. Aber wir können doch wohl nicht die Taschen des Toten untersuchen, ganz abgesehen davon, daß ich die Schlüssel nur mit Einwilligung und im Beisein des Fräulein Rütting an mich nehmen möchte.“

„So will ich Ihnen einen Vorschlag machen. Verschaffen Sie sich die Mittel, deren Sie bis zum Nachmittag etwa bedürfen, unter Mitteilung der Sachlage von irgendeinem befreundeten Bankhause. Später, wenn man den Toten einleidet und ansehender haben wird, können Ihnen die Schlüssel ja angestellt werden. Die Stadträtin Weisfordt, die meiner Überzeugung nach, vollständig in einer Stunde zur Stelle sein wird, ist eine sehr unschuldige und energische Frau. Sie wird, wenn Fräulein Ebitha selbst nicht in der Lage ist, wegen dieser geschäftlichen Dinge mit Ihnen zu verhandeln, die geeignete Vermittlerin sein.“

Der Vorschlag leuchtete dem Produktisten offenbar ein, denn er nickte zustimmend. Ein Blick auf die offenstehende Tür des Verbindungsganges aber veranlaßte ihn, noch zu sagen:

„Dürfte es nicht geboten sein, den Gang und das Privatkabinett des Herrn Rütting hier, von der Wohnung, aus zu verschließen, damit kein Unbefugener mehr in das Arbeitszimmer des Verstorbenen gelangen kann? Man kann bei solchen Vorkommnissen doch wohl nicht vorichtig genug sein.“

„Sie haben recht“, stimmte der Sanitätsrat zu. „Und ich werde sogleich das Erforderliche veranlassen.“

Nun erst zuckelte sich der Kassierer wirklich zu gehen. Und als wolle er damit ausdrücklich kundgeben, daß er auch für seine eigene Person kein größeres Vertrauen in Antonius setzte, als es irgendein anderer hier im Hause verdiene, nahm er seinen Weg nicht mehr durch den Verbindungsgang und das Privatkontor, sondern über die Treppe und den Hof.

(Fortsetzung folgt.)

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

1) Durch den schmalen Verbindungsgang, in welchem von Bernhard Rüttings Leiche gefunden hatte, verließ er das Zimmer.

Mit einem Kopfschütteln sah ihm der Sanitätsrat nach. „Wenn ich nur wüßte, was es da geben haben mag“, meinte er mit der Redefähigkeit seines Alters. „Die beiden waren doch, soviel ich's beurteilen konnte, sonst ein Herz und eine Seele.“

Paul Brande hielt es nicht für angeeignet, eine Ansicht zu äußern. Und das Interesse des Arztes wandte sich auch sogleich vom dem Lebenden wieder dem Toten zu.

„Ich werde selbst zur Polizei fahren, um den Toten dahin dort gleich auszuliefern, und ich werde auch eine Leichenfrau schicken, die meinem armen Freunde die letzten Dienste erweist. Ich besorge in letzter Zeit ja schon manchmal recht ernste Vorkommnisse wegen seiner Gesundheit; daß er aber so bald dahingeraht werden würde, hätte ich doch nicht erwartet.“

Er war an das Lager des Toten getreten und betrachtete wehmütig sein tief gerötetes, gedunkeltes Gesicht. Da schob Paul Brande, der neben ihm stand, eine halb ergraute Haarsträhne an der linken Schläfe des Vorkiers zurück und deutete auf die kleine, blutrote Wundstelle, die sein schwarzes Auge an dieser Stelle erpöht hatte.

„Was ist das, Herr Sanitätsrat?“ fragte er. „Das sieht in derbe aus wie ein Schlag.“

Aber der alte Herr zeigte sich nicht sonderlich überrascht. „Eine Beule, mein Lieber, die sich der Kräfte entgegen hat, als er, vom Schwindel befallen, zu Boden fiel.“ Solche Verletzungen finden sich in derartigen Fällen sehr häufig. Und da die Todesursache hier ja außer allem Zweifel ist, brauchen wir uns nicht weiter darum zu kümmern.“

Diese mit großer Bestimmtheit abgegebene Erklärung machte dem Kassierer wohl genügen, denn er erwiderte

den oder Geschäften, welchen ist der Zutritt...
Zusammenhandeln...
auftrag...
K. Oberamt...
Nagold...
Vorstand...
August 1917...
refz...
empfehl...
Bedarfsartikel...
Dienst in Nagold...
Der Methodist...



Die Kohlenfrage im Hauptauschuss.

Berlin, 24. August. W.B.

Der Hauptauschuss des Reichstags erörterte heute im zum Teil vertraulichen Besprechungen die Frage der Kohlenversorgung. Der Vizekanzler gab eine Uebersicht über die Statistik der Kohlenproduktion. Nach dem Tiefpunkt des letzten Winters hat dank der energischen Maßnahmen die Förderung der Steinkohlen wieder zugenommen, von 12 Millionen Tonnen im Februar auf 14 Millionen Tonnen im Juni. Gegenüber diesen 14 Millionen Tonnen Förderung im Juni ds. Js. steht eine Förderung von 12 bezw. 13 Millionen Tonnen in den Vergleichsmonaten der beiden Vorjahre. Trotzdem wolle er, um möglichst sicher zu gehen, nicht damit rechnen, daß 1917 sich höhere Zahlen ergeben werden, als 1916. Die Förderung der Braunkohle sei bekanntlich im Kriege über die Friedensmenge gestiegen. Die Juni-Förderung betrage 1917 rund 8 Millionen Tonnen gegen 6,9 und 7,2 Millionen Tonnen bei den Vorjahren 1913 und 1914. Die Aufrechterhaltung der Produktion auf dem jetzigen Stand habe aber zur unbedingten Voraussetzung, daß die Arbeit ungehört und angespannt weitergehe, daß vor allem ein Streik, wie wir ihn leider im vorigen Monat in Oberschlesien erlebt hätten, unterbleibe. Jeder Streik entspreche den Frontsoldaten Revolution und der Heimat den notwendigen Hausbrand. Wenn an sich die Gestaltung der Produktion unter den schweren Verhältnissen als günstig bezeichnet werden könne, so müßten wir andererseits beachten, daß die Ausnutzung der Kohle infolge schlechter Qualität nicht durchaus befriedigend und der Bedarf für die Kriegsindustrie bedeutend gestiegen sei. Hierdurch ergebe sich die Notwendigkeit von Einschränkungen, die für jedermann vaterländische Pflicht sei und die auf dem Gebiet der Industrie und des sonstigen Kriegsvorbrauchs systematisch durchgeführt werden müsse. Nach dem aufgestellten Verteilungsplan sei der Bedarf für Eisenbahnen und Minenschiffahrt, für Hausbrand und Landwirtschaft, und für die neutralisierbare mit unseren Verbündeten und Neutralen festgesetzte und unbedingt notwendige Ausfuhr sicher zu stellen, für die Industrie nach Gesichtspunkten der Kriegswichtigkeit und rationaler Ausnutzung. Er hoffe, daß es gelingen werde, die Interessen von Heimat und Heer durch die getroffenen und einzuleitenden Maßnahmen bei gutem Willen von allen Seiten in Einklang zu bringen. Der Reichskommissar für Kohlenversorgung gab anschließend vertrauliche Mitteilungen über Organisation und Bedarfsregelung. — Sodann erörterte Generalmajor Marquardt die Maßnahmen des Kriegsamtes zur Kohlenversorgung.

Berlin, 25. August. W.B.

In Beginn der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstags gab der Vorsitzende Schrenk ein Schreiben des W.B. bekannt betreffend Verhandlung der für das Ausland bestimmten Berichte über die Reichstagsfassung vom 19. Juli 1917 und ersuchte um Remissionnahme. Dieses geschah von Seiten des Ausschusses, ohne daß sich eine Erörterung anschloß. In die Tagesordnung: Neubekämpfung der Reichsämter wurde erst gegen 11 Uhr eingetreten, da Reichskanzler Dr. Michaelis infolge einer größeren Jüngererkrankung am früheren Erscheinen verhindert war. Von der Regierung waren außerdem erschienen die Staatssekretäre Dr. Heisterich, von Copelle, von Kühnmann, Walraf und von Krause, sowie Kriegsminister von Stein. — Zunächst nahm der Reichskanzler das Wort. (Der Bericht über die Ausführungen des Reichskanzlers wird nachgeliefert.) — Ein Fortschrittsler stimmte dem vom Reichskanzler erläuterten Programm im allgemeinen zu. Ob mit der Neubekämpfung der Reichsämter das Programm des Kanzlers voll erfüllt sei, lasse er dahingestellt. Seine Partei hätte sich die Neubekämpfung auf Grund des Einvernehmens mit den Parteien gedacht. Durch die Verlegung des Parlamentarismus des Reichstags in ein preußisches Ministerium und des Parlamentarismus des Abgeordnetenhauses in das Amt eines Staatssekretärs sei der Faden mit den Fraktionen abgebrochen und den in Frage kommenden Herren die entsprechende Ausnutzung ihres parlamentarischen Fortschritts unmöglich gemacht.

Der Weltkrieg.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 25. Aug. Amtl. W.B. Drahtl.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Zusammenhang mit Infanteriegefechten entwickelten sich bei Ypern und in einzelnen Abschnitten wieder lebhafteste Artilleriekämpfe, die auch nachts über anhielten. Westlich von Saint Julien blieb ein zur Säuberung eines Engländersektors angelegter Vorstoß mit einem feindlichen Angriff zusammen. Nach Zurückwerfen des Gegners wurde das drabsichtigste Unternehmen von uns erfolgreich durchgeführt.

Westlich der Straße Ypern—Menin versuchten die Engländer erneut, in unsere Stellungen einzudringen. Am Nordwestrand des Hinderhage-Waldes drückten sie unsere Linien etwas zurück; im übrigen wurden sie verlustreich abgewiesen. In mehreren Stellen scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße.

Starke Abteilungen des Gegners, die in den späten Abendstunden gegen unsere Linien bei Lens vorgingen, wurden nach heftigem Nahkampf in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Südlich von Beudhulle entziffen wir den Engländern heute früh durch überraschenden Sturm das von ihnen gehaltene Gehöft Willefont.

Nach heftiger Artillerievorbereitung, die in Saint Quentin und umliegenden Dörfern mehrfach Brände hervorrief, griffen die Franzosen gestern unsere Verteidigungsabschnitte auf der Südfront der Stadt in einer Breite von 3 Km. an. In schweren Kämpfen wurde der Feind auf der ganzen Linie gemessen; unsere dort stehenden Truppen befinden sich in reiflichem Besitz ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Verdun nahm die Gefechtsintensität beiderseits der wieder zu. Westlich des Flusses stießen die Franzosen Moos morgens und abends gegen unsere Stellungen am Forges-Bach, zwischen Malancourt und Behicourt mit starken Kräften vor. In wirksamem Feuer unserer Artillerie wurden beide Angriffe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Ebenso ergebnislos blieb ihr Versuch auf dem östlichen Ufer, der Höhe 344 aus nach Norden vorzudringen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Längs der Düna, bei Smorpon, Luck und Larnopol, zwischen dem Pusch und der Moldana, sowie im Dnig-Tal zeitweise auflebendes Artilleriefeuer. Vorstöße russischer Jagdkommandos bei Brody scheiterten.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.
Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 26. Aug. Amtl. W.B. Drahtl.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in einzelnen Abschnitten größere Stärke. In mehreren Stellen scheiterten englische Erkundungsvorstöße.

Im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Le Castelet kam es zu lebhafter Feuerintensität der Artillerie und Infanteriegefechten um die in unserer Postenlinie liegenden Gehöfte.

St. Durville lag wieder unter französischem Feuer, das neue Brände hervorrief.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne lebte meistens das Feuer auf. Nach starker Artillerievorbereitung südwestlich von Pargny in unsere vordersten Stellungen gedrungen französische Abteilungen wurden durch schnellen Gegenstoß gemessen.

Auf dem Westufer der Maas blieb die Gefechtsintensität geringer als in den letzten Tagen.

Dagegen war der Artilleriekampf östlich des Flusses wieder sehr stark. Erneut stießen feindliche Kräfte von der Höhe 344 (östlich von Samogneux) nach Norden vor; sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen.

Heute morgen haben sich bei Beaumont Kämpfe entwickelt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Minaburg, Beronowitsch, Larnopol und am Jbrucz, sowie in mehreren Abschnitten der Karpatenfront tege Feuerintensität und kleine Vorpostengefechte.

Mazedonische Front.

Westlich von Monastir war eine gewaltsame Erkundung für uns erfolgreich; nordöstlich des Dolmarsee wiesen bulgarische Sicherungen starke englische Streifabteilungen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 24. August. W.B.

Die Generaloffensive der Entente flaute am 23. August an der flandrischen, französischen und russisch-rumänischen Front etwas ab. Nur an der italienischen Front tobte die Schlacht mit der Heftigkeit der Vortage.

In Flandern wurde die Kampfintensität teilweise durch schlechte Sicht und Staudwidel beeinträchtigt. Das feindliche Feuer steigerte sich erst in den Nachmittags- und Abendstunden zu größerer Heftigkeit und lag zeitweise mit aller Wucht auf dem Abschnitt an der Küste und auf unserem Stellungsbogen um Ypern. Der Teilmorstoß, der von den Engländern dicht nördlich der Straße Ypern—Menin vorgetragen wurde, brach blutig in unserem Feuer nieder. Drei Panzerwagen, die den Angriff unterstützen sollten, wurden in kürzester Zeit außer Gefecht gesetzt. Bewegungen feindlicher Infanterie in der Gegend von Ypern wurden mehrfach mit erkennbarem Erfolg bekämpft. Versuche des Gegners, den Rairebek nördlich Langhenark zu überschreiten, wurden durch unser zusammengeschlossenes Feuer erstickt. Um 7 Uhr wurden bei Saint Julien erneute feindliche Bereitstellungen durch unsere Feuerkräfte gescheitert. Durch unseren am Morgen des 24. durchgeführten erfolgreichen Vorstoß südlich der Straße Ypern—Menin wurde das Engländerrecht im Herendage-Wald von uns gesäubert. Somit verlor die Engländer von den mit schweren Verlusten erkauften letzten geringen Erfolgen nichts als das kleine Nest südöstlich von Saint Julien. Aus den zerstörtem 21 Panzerwagen konnten im ganzen nur 2 Offiziere und 10 Mann lebend eingebracht werden.

Nach am 23. August wurden die Kanadier wiederum ohne jede Schonung gegen unsere Stellungen im Artois vorgeworfen. Um 6 Uhr vormittags verblühten starke Teilangriffe der Kanadier gegen unsere Stellungen von nördlich Lens bis zum Südwestrande der Stadt in unserem Feuer. Einzelne Gruppen wurden unter schweren kanadischen Verlusten im Nahkampf zurückgeworfen. Kurz nach 8 Uhr vormittags griffen die Kanadier abermals mit starken Kräften in der Gegend vom Souchez-Bach an. In erbitterten Nahkämpfen um unsere vorderste Linie wurde der mit großer Tapferkeit kämpfende Gegner auch diesmal blutig abgewiesen. Wir behaupteten unsere Stellungen und brachten aus den schweren Kämpfen einen Offizier und gegen 100 Mann gefangen ein. Die Kanadier erlitten abermals schwerste Verluste. Ein gegen Abend angelegter starker Teilangriff auf Lens-Mercourt wurde in unserem Feuer erstickt. Ein weiterer 11.20 Uhr nach schwerem Trommelfeuer erfolgloser feindlicher Vorstoß nördlich der Scarpe wurde abgewiesen.

Die Stadt Saint Quentin wurde abermals beschossen.

In der Champagne gingen abends noch erheblicher Feuersteigerung mehrere stärkere feindliche Stoßtrupps gegen unsere Stellungen nördlich und nordwestlich Souais vor. Teils blieben sie in unserem Abwehrfeuer liegen, teils wurden sie im Gegenstoß gemessen. Auch am 23. August vermochte der Franzose seine zusammengeschlossenen Divisionen im Raume von Verdun zu heftigen Angriffen nicht vorzuentwerfen. Der stärkste Angriff dieses Tages, den die Franzosen gegen den Abschnitt der Höhe 304 richteten, brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren französischen Verlusten zusammen. Auf dem Ostufer der Maas, wo sich das feindliche Feuer von Mittag an immer heftiger steigerte, ließ unser zusammengeschlossenes Beschützungsfeuer feindliche Angriffe nicht zur Entwicklung kommen. Kurz vor 6 Uhr morgens sah am 24. August schwerstes Feuer auf unsere Stellungen im Walde von Arocourt bis in die Gegend Loier Mann ein.

An der Ostfront wurden verschiedene Vorstöße der Russen und Rumänen abgewiesen.

Der Seekrieg.

U-Bootsderfolge.

Berlin, 24. Aug. W.B.

Amtlich wird mitgeteilt: Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 Buntrotregisterationen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der bewaffnete englische Dampfer Abate 3847 Br.-Reg.-L. mit Holz für England, ein unbekannter bewaffneter Dampfer von mindestens 4000 Br.-Reg.-L. sowie ein schwer beladener Dampfer mit Kurs auf England der aus Sicherheit herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Amerikaner bei der Schlacht vor Verdun.

Zürich, 22. August. G.R.

Nach Züricher Blättermeldungen aus Madrid berichtet der Secolo aus Paris, zum erstenmal in diesem Krieg haben amerikanische Generalstabsoffiziere an den Vorbereitungen der französischen Offensive bei Verdun teilgenommen. Amerikanische Artillerie steht gleichfalls bei Verdun.

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier.

Berlin, 23. Aug. W.B.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler, der am 24. August vormittags im Großen Hauptquartier bei Sedan Majestäts dem Kaiser war, arbeitete nachmittags mit dem Generalstabschef von Hindenburg und Ludendorff und kehrte abends nach Berlin zurück.

Der letzte Friedensmacher.

"Kronblat" vom 5. August schreibt über die Friedensausichten: Wenn alle die Friedensaktionen der Sozialisten bankrott machen, ebenso, wie das christliche Friedensangebot der deutschen Regierung zurückgewiesen wurde, dann bleibt nur noch Hindenburg und die deutsche Armee übrig. Die Friedenspropaganda, die diese treiben, ist vielleicht hart und lässig; aber gerade deshalb wird sie vielleicht ein besseres Ergebnis liefern, als alle anderen. Wenn also der Krieg verlängert wird, wenn die Verluste an Menschenleben und Gütern ins Unendliche wachsen, wenn die Leuerung und Not in allen Ländern, auch bei uns, täglich zunehmen, so ist das nicht die Schuld des preußischen Imperialismus und des preußischen Militarismus. Vielmehr sind einzig und allein England und Frankreich die Friedensfeinde, vor allem England, denn sie weigern sich Mithilfe bei dem geringsten und beschwerlichsten Verlust, Friedensmöglichkeiten auch nur zu erörtern und in vorbereitende Unterhandlungen zu treten. Nein, wenn Deutschland und die Mittelmächte gezwungen werden, Hindenburg als Friedensmacher zu benutzen, dann ist es nicht Deutschlands oder des Militarismus Schuld. Die Schuld liegt vielmehr bei den Gegnern, die auf keine Unterhändler hören wollen, und wenn der Friede noch lang zögert, dann liegt die Schuld offenbar nicht bei den Friedensfeinden — als solche haben sich die Mittelmächte erwiesen —, sondern bei seinen Feinden, welche nicht länger ihre wächtlichen Absichten verbergen und sich nicht der schweren Verantwortung vor aller Welt entziehen können."

Der V... vom 22. Aug... als 100 Par... den für den... Front geling...

Ein See...

Aus dem Bericht... geben, hat... in diesem... entfernt ein... und zwei... und von dem... deutsche Unte... beiden Torpe... einen Volltr... in den Hosen... Schuß glaubt... vor sich zu h... 6—7 Minut... den Tritum... und Bewund...

Bei der... jeht erdeut... Dorf...

Kommandeur... der Sperre... 25. 5. 17. A... geben worden... Jahre neben... Seite die S... Anzahl von 2... Komp. geht... abwärts bew... werden pende... net: Chef des... Verdunst... Eine solc... genannte Sch... Säckchen... Zeichen der U... gelig mit der... das Sperrf...

Neuer... von neuem... führung des...

Auf einer... deutschen U-... der Port Cur... Feindliche Weig... Tagesration... Feindliche Weig... ungefahr eine... Geleht zwölf... jhenden, mit... Dampfer. I... zum Sinken... im Wasser an... teten und ein... Erst nach... niederkampft... die Rettungs... ohne Hinzure... von 3 1/2—4... durch angebr...

Den... haben in diese... nicht nur ver... lernen müssen... in den letzten... Not, bewahrt... haben ihre u... Feststellung... — wir haben... sich nicht hat... get bei uns g... von ihnen ist... sich nicht ne... Frühlings zu... ihren Landen... ebenfalls gen... In den Sid... wenig mehr... sie liebt ein... Söldne den... brüte noch 4... über und C... Käufer finden... einem Balken... es wird nich... Vorjahr leer... lung selbst...



Für alle Fälle.

Genf, 24. August.
Der „Messagger“ meldet von der französischen Front vom 22. August, daß große Mengen Kavallerie und mehr als 100 Panzerwagen hinter dem Frontbereich bereit standen für den Fall, daß eine Durchbrechung der deutschen Front gelingen sollte. (bz.)

Ein Seegefecht an der englischen Westküste.

Berlin, 24. August.
Aus dem Haag meldet die „Tägliche Rundschau“: Berichten zufolge, die aus England zurückgekehrte Seeleute geben, hat in der zweiten Augustwoche vor Tagesanbruch in dichtem Nebel 20 Meilen von der englischen Westküste ein Gefecht zwischen einem englischen Dampfer und zwei englischen Torpedobooten, die abgeblendet fuhrten und von dem englischen Dampfer irrtümlicherweise für zwei deutsche U-Boote gehalten wurden, stattgefunden. Die beiden Torpedobooten wurden schwer beschädigt, eines durch einen Volltreffer so schwer, daß es in sinkendem Zustand in den Hafen geschleppt werden mußte. Nach dem ersten Schuß glaubten die Torpedobooten ein feindliches Kaperschiff vor sich zu haben und eröffneten ein heftiges Feuer. Nach 6-7 Minuten lichtete sich der Nebel so weit, daß man den Irrtum erkennen konnte. Das Gefecht soll 26 Tote und Verwundete gekostet haben.

Russische Hinterlist.

Bei der Heresgruppe Eichhorn wurde folgender Befehl erbeten, der einen Beweis für russische Hinterlist liefert: „Vor! Mikulitschikowa, den 28. 5. 1917. Den Kommandanten der Regim. 41, 42, 43, 44. Um die Art der Speerfeuer-Anforderungen zu ändern, die Ihnen am 25. 5. 17. Tsg. Nr. 3283 vom Div.-Kommandeur angegeben worden ist, schlage ich folgendes vor: Bei Tage: Fahne nebenstehenden Musters; die dem Feinde zugekehrte Seite die Schußfarbe. A. Die Komp. steht hier; eine Anzahl von Fahnen ist unbeweglich ausgebreitet. B. Die Komp. geht vor; die Fahnen werden senkrecht auf- und abwärts bewegt. C. Entfesseln des Speerfeuers; die Fahnen werden pendelartig nach rechts und links bewegt. Gezeichnet: Chef des Generalstabes der 11. Sib. Sch.-Div. Oberst: Verodornski.“

Eine solche Flagge ist nun erbeutet worden. Die sogenannte Schußfarbe befindet sich auf einem besonderen Stützkeim. Die Russen gelagert weiße Flaggen, die als Zeichen der Uebergabe aufgesetzt wurde, während sie gleichzeitig mit der Rückseite derselben Fahne bei ihrer Artillerie das Speerfeuer anforderten!

Neuer Brandausbruch in Saloniki.

Atinen, 24. Aug. Reuters meldet: In Saloniki ist von neuem ein Brand ausgebrochen. Zur Zeit der Abfertigung des Telegramms waren 1000 Häuser zerstört.

Vermischte Nachrichten.

Ein fetter Dissen.

Auf einer Fernunternehmung im Juli 1917 traf ein deutsches U-Boot im atlantischen Ozean den englischen Dampfer Port Curtis (4710 To.). Der Dampfer hatte 180 000 Zentner Weizen für England geladen. Da die reduzierte Tagesration für England momentan ungefähr 219 000 Zentner Weizen beträgt, so stellt die Menge der Ladung ungefähr eine Tagesversorgung dar. Es kam zu einem Gefecht zwischen dem U-Boot und dem sich zur Wehre setzenden, mit einem 10 Zentimeter-Geschütz bewaffneten Dampfer. Trotz mehrfacher Treffer war der Segner nicht zum Sinken zu bringen, da die Schiffsbesatzung durch das im Wasser ausquellende Getreide sich immer wieder dichteten und ein Nachdringen vom Wasser verhinderten. Erst nach stündlichem Kampfe gelang es den Dampfer niederzukämpfen. Kapitän und Mannschaft flüchteten in die Rettungsboote. Das Schiff mit seiner Ladung, die ohne Inangerechnung der Frachtkosten allein einen Wert von 3/4-4 Millionen Mark beträgt, wurde schließlich durch angebrachte Sprengpatronen versenkt.

Den Schwalben zum Abschied. Wir Deutschen haben in diesen Kriegsjahren manchen vermeintlichen Freund nicht nur verloren, sondern als schlimmen Feind kennen lernen müssen. Niemals hat sich in solchem Ausmaß wie in den letzten Jahren der alte Spruch „Freunde in der Not, bewahrt“ bewährt. Nur die Natur und ihre Geschöpfe haben ihre unverrückbare „Neutralität“ bewahrt. Diese Feststellung mag vielleicht merkwürdig anmuten, und doch — wie haben z. B. in unserer Vogelswelt Ausländer, die sich nicht haben abhalten lassen, auch jetzt in der Kriegszeit bei uns gerne als Gast zu verweilen. Der bekannteste von ihnen ist wohl die Schwalbe. Auch heute hat sie es sich nicht nehmen lassen, den kalten Wochen des ersten Frühlings zum Trotz in gewohnter Schar wieder in deutschen Landen Sommeraufenthalt zu nehmen. Sie weiß jedenfalls genau, welche Berechtigung sie überall hier genießt. In den Städten freilich wird der „Muttergottes-Vogel“ wenig mehr beachtet, denn die Schwalbe meldet das Ende, sie liebt ein freies Flugfeld. Reiblos überfliegt sie die Städte den Spahen. Aber draußen bei den Bauern hat keine noch die Schwalbe ihre Stellung wie zu Zeiten der Väter und Großväter. Es werden sich wenige Bauernhäuser finden, die nicht wenigstens 1 Schwalbennest unter irgend einem Balken oder in einer bequemen Ecke bergen. Und es wird nicht gerne gesehen, wenn einmal ein Nest vom Verjaht leer geblieben ist. Diese vorzügliche Behandlung seitens ihres „Loggebeten“ dankt die Schwalbe mit

stehender Anhänglichkeit. Mit der Sicherheit eines zufriedengestellten Gastes kommt sie alljährlich in das bekannte Quartier wieder. Sie fürchtet den Menschen nicht und tut, als ob sie jede ihr dargebrachte Bemühung zu würdigen wüßte. — Nun naht wieder die Zeit des Scheidens heran, und unsere Landchaft wird wieder um einen Kelz ärmer werden. Das Fest Markt Geburt steht vor der Tür. Da sammeln sich die Schwalben und singen, wie manche versichern das Abschiedslied:

Jetzt ich fortziehe, jetzt ich fortziehe,
da sind Kisten, Kisten schwer!
Wenn ich wiederkomm, wenn ich wiederkomm,
da sind Kisten, Kisten leer!

Viele der bösen Vogelsteller in Italien und Südfrankreich sind jetzt ihrem merkwürdigen Gewerbe entzogen und jagen anstatt Vögel, sich selber in den Drahtverhauen unserer draven Truppen. Der Schwalbe wird diese Tatsache auf ihrem Wanderszuge nach dem Süden recht zufließen kommen. Wie freuen uns dessen und wünschen glückliche Reise!

Eine große Goldspende des Königs von Bayern. König Ludwig von Bayern ließ durch Sachverständige die Kgl. Schatzkammer nach Goldgegenständen durchsuchen und ließ nach deren Vorkauf als erste Käte Schmuckgegenstände, lose Perlen usw. im Werte von über 100 000 A. der kaiserlichen Goldankaufsstelle überweisen.

Aus Stadt und Bezirk.

Regensburg, 27. August 1917.

Kriegsverluste.

Die württ. Verlistliste Nr. 602 verzeichnet:
Gutekunst Gottlieb, 30. 7. 82. Halerbach leicht verwundet.
Dengler Christian, 18. 9. 97. Eshausen l. verwundet b. d. Tr.
Gauß Robert, 16. 11. 96. Wittenberg-Stadt l. verwundet.
Grafmann Karl, 25. 12. 81. Wart l. verwundet.
Jennsarth Friedrich, 12. 8. 94. Ueberberg verlegt.
Kaufmann Hermann, 10. 11. 82. Widdberg l. verwundet.
Kocher Karl, 23. 4. 82. Neuhof l. verwundet.
Kong Johannes, 22. 4. 97. Kottleben verlegt.

Die preuß. Verlistliste 905 verzeichnet:
Kocher Konrad, Gebr. 22. 7. 87. Kottleben schwer verwundet.

Der Fremdenstrom.

Von mehreren Seiten aufgefordert, bringen wir den von einem Regolider eingewanderten Artikel im „Beobachter“ vom 15. August ds. Js. hiermit zum Abdruck:
Aus Regold wird uns geschrieben: Der „Beobachter“ berichtet in Nr. 184, daß in Regold die Gasthöfe nebst einer Reihe von Privatwohnungen mit Kurzfluten aus allen deutschen Gauen angefüllt seien und daß Regold eine Fremdenstadt und der Sammelplatz der Schwarzwaldkurgäste geworden sei. Es fehlt als Schluß nur noch „Hallelujah!“

Wir Einwohner hätten also Ursache, einen Dankespsalm anzustimmen, daß nach 25jähriger erfolgloser Bemühung der Städteverwaltung um Anziehung von Kurzfluten es in diesem Kriegsjahre endlich gelungen ist, doch noch das verlorene Ziel zu erreichen, wenn nicht dieser Aufschwung auf Kosten unserer Ernährung ginge. Viele von uns sind nicht mehr in der Lage, die zusehende Menge Milch und Fleisch zu bekommen — man frage erst bei der Milchverteilungsstelle und bei den Metzgern, wieviel Leute leer abgehen müssen — aus lauter Rücksichtnahme auf die Gesundheit und Fremden. Wir können gewiß jedem Menschen seine Erholung und Gönner von Bergen unserer Wälder einen guten Verdienst. Wir wissen auch, daß Geld in den Ort kommt. Aber dagegen verwahren wir uns, daß wir darben sollen, damit andere in Hülle und Fülle leben können; den hiesigen Behörden sind schon über die Lebensmittelversorgung eine Menge von Klagen zugegangen, so ist ihnen auch die Ansicht der Bevölkerung über die Lustkurplage — wir können leider keinen milderen Ausdruck finden — bekannt, aber es geschieht nichts dagegen, das sich in der Öffentlichkeit bemerkbar macht.

In anderen Gegenden wird gegen eine Ueberflutung durch Fremde eingewandert, auch wir haben das Recht, zu verlangen, daß wir Anstößigen unter keinen Umständen den Fremden gegenüber zurückgesetzt, sondern in erster Linie berücksichtigt werden und daß Fremde erst dann Aufnahme finden dürfen, wenn die vollständige Versorgung der einheimischen Bevölkerung restlos sichergestellt ist.

Mit der Ausweisung einzelner Häuser, die es gar zu üppig getrieben haben, ist es durchaus nicht getan, sondern es muß gründlich vorgegangen werden, das Uebel zu beschneiden, sonst wird die Meinung, das „Durchhalten“ gehe nur die weniger bemittelten Kreise und nicht auch die Leute mit dem größten Geldbeutel an, in immer weitere Schichten getragen und die Unzufriedenheit immer mehr vergrößert. C. R.

Frühkartoffelversorgung. Der Preisanschlag der Landeskartoffelstelle hat den Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln mit Rücksicht auf die überaus starken Anlieferungen der letzten Tage mit Wirkung vom Samstag den 25. ds. Mts. von 7 A auf 8 A für den Zentner ermäßigt.

Aus dem übrigen Württemberg.

— Bollmaringen. Aus dem Felde kommt die erschütternde Nachricht, daß der verheiratete Wehrmann Lambert Mühlmann, auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Der jungen Witwe mit ihren 2 Kindern wendet sich die herzliche Teilnahme der Gemeinde zu.

— Forth, 26. August. In die hiesige Kunstmühle von Gebülden Schneider wurden zwei schwerbeladene Wagen beschlagnahmtes Getreide zum vermahlen für den Kommunal-

verband eingeliefert, das der Mühlenkontrolleur des Hohen Kommunalverbands in einer Mahlmühle eines benachbarten Orts beschlagnahmt hatte, weil die Selbstversorger ihr Getreide teilweise ohne Maßscheit und andere wieder ein bedeutend größeres Quantum Frucht in die Mühle brachten, als ihnen dem Maßscheit zufolge erlaubt war.

— Baihingen a. E. Das fünf Jahre alte Kind des im Felde stehenden F. Hahn hängte sich noch bei der Kinder an einen Wagen und kam unter die Räder. Ein französischer Kriegsgefangener zog es rasch hervor. Es dürfte aber kaum mit dem Leben davonkommen, da es eine schwere Verwundung am Kopf davongetragen hat.

Familiennachrichten.

Widmütige

Getorben: Maria Trigg, geb. Berger, 33 Jahre alt, Hohen-Reuthin Gemeinde Bendorf; Ernst Friedrich Müller, jr. Holzhausbmann 72 Jahre alt, Töbel.

Im Felde gestorben: Hermann Deuler, Calw; Wilhelm Tisch, Pleiser 39 Jahre alt, Gellenhausen; Josef Scherrmann, Schmid, Unteroffizier, 26 Jahre alt, Wäheim; Wilhelm Klingler, Bahnarbeiter, 20 Jahre alt, Gellenhausen.

Meisterbilder-Konzert.

Ausführliche Programme zu dem am 12. Aug. im R. Seminar stattgehabten Meisterbilder-Konzert, die von der Post verspätet abgeliefert worden sind, sind kostenlos in Buchhandlung Jaiser zu haben.

Letzte Nachrichten.

Stuttgarter Ztg.

Die russische Regierung und das Abkommen über einen Separatfrieden.

Rotterdam, 27. Aug. Draht. „Daily News“ meldet: Die provisorische Regierung übernahm am 21. August offiziell das frühere Abkommen der Jarenregierung gegen einen Separatfrieden. (bz.)

Die Stärke der Alliierten an den gegenwärtigen Kampfzonen.

Zürich, 27. Aug. Draht. Der „Corriere della Sera“ schreibt über die jegliche Offensive der Alliierten: Es stehen nach zuverlässiger Annahme 3/4 Millionen Mann Truppen der Alliierten an den Kampfzonen. Mit diesem Höchstangebot von Kampftruppen muß es möglich sein den Feind zu besiegen. (bz.)

Die Antwort auf die Friedensnote des Papstes.

Wien, 27. Aug. Draht. Wie das „Erntblatt“ aus diplomatischer Quelle erfährt, steht die Beantwortung der Friedensnote des Papstes für Ende dieser bzw. für Anfang nächster Woche bevor.

Das Wiener „Fremdenblatt“ über das Kriegsende.

Wien, 27. August. Draht. Das halbamtliche „Fremdenblatt“ schreibt, daß nach den vorliegenden höchst verböhlten, aber zur Veröffentlichung nicht geeigneten Aufschlüssen über die Vorgänge in Russland das Ende der in der Welt miltendenden Katastrophe bloß noch eine Frage des richtigen Auffassens ist.

Die Kriegslage am Abend des 26. August.

Berlin, 26. Aug. Draht. WTB. Amlich wird mitgeteilt: Bei Beaumont auf dem östlichen Kanauer wurden die morgens angetroffenen französischen Kräfte nach kurzem Aufangserfolg durch Gegenstoß in ihre Abgangstellung zurückgeworfen. Sonst im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Wien, 26. Aug. WTB. Draht. Aus dem Kriegspressquartier wird vom 26. August abends mitgeteilt: Die Kämpfe nördlich von Odeß und auf der Hochfläche Gainsko-Heiliger Geist dauern an. Italienische Anstöße blieben ohne Ergebnis.

Wetterbericht am Dienstag und Mittwoch. Vorwiegend trocken, doch mehrfach heiter, tagsüber warm, nachts abgekühlt.

Bestellungen auf den Gesellschafter für den Monat September können immer noch gemacht werden.

Für die Schaffung eines neuen Gesellschafter (Karl Selver) Regold, Straß 4. Berlin bei W. B. Jäger (Eisen- und Maschinenbau) Regold.

Handbrandkohlen.

1. Straß 4. E. dieser Bekanntmachung ist: Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenscheitels aller Art, Braunkohlen, Braunkohlenpreßschiefer, Braunkohlenscheitels aller Art und Koks jeder Art.
2. Die Regelung erfolgt:
1. den gesamten Hausbrand einschl. des Bedarfs der Behörden und Anstalten, ausschließlich der militärischen Anstalten;
2. den Bedarf der Landwirtschaft und ihrer Nebenbetriebe mit Ausnahme der Kohlen, welche für die Landwirtschaft zum Dreschen, Pflügen, für Molkereien und zum Schmieden schon bestellt sind;
3. den Bedarf der Gewerbebetriebe, die monatlich weniger als 10 Tonnen verbrauchen oder ohne Rücksicht auf den täglichen Verbrauch zu den Betrieben gehören, die dem öffentlichen Bedarf der Bevölkerung dienen, wie: Molkereien, Schlächtereien, Gastwirtschaften, Badeanstalten und ähnliche Betriebe.
- III. Die Verteilung der im Bezirk vorhandenen und diesem neu zugewiesenen Brennstoffmengen auf die einzelnen



